

Stroh am Altar

Stroh – Symbol der Bedürftigkeit

Früher legten Kinder einen Strohhalm in die Krippe, wenn sie besonders brav waren. Wir könnten das Stroh vor dem Altar als Symbol von landwirtschaftlichem Abfall sehen – und als Zeichen für unsere leeren Hände und unsere Bedürftigkeit in die Krippe legen. Advent ist eine Sehnsuchtszeit: Da haben Kindheitsträume ebenso ihren Platz wie die uralte Sehnsucht nach dem Frieden in der Welt. Aber wie selten erfüllen sich solche Träume und Wünsche? Im Großen wie im Kleinen eher selten! Daher legen wir alles hier her, was unerfüllt geblieben ist und nicht als Frucht auf dem Erntedankaltar Platz gefunden hat.



Adventliche Texte rufen Sehnsucht in Erinnerung

Jesaja wendet unseren Friedens-Sehnsuchtsblick auf den Tempelberg Zion. Die große Friedenswallfahrt soll zu dem Ort gehen, an dem sich Himmel und Erde berühren, da alle Waffen einst zu Pflugscharen umgeschmiedet werden! In der einstigen DDR war dieses Wort einerseits eine staatliches Parteiwerbung, andererseits auch ein verbotener Slogan der Jungen Protestbewegung. Immerhin ist dieses System wenigstens zusammengebrochen. In Jerusalem glitzert heute in der Sonne prächtig blau und golden der Felsendom – an der Stelle, an dem einst der stolze Tempel erblühte. Der Tempelberg ist bis heute ein umkämpfter Ort und alles andere als ein Ort des Friedens. Unweit des Tempelbergs ist für Christen der Ort, an dem Himmel und Erde sich berühren: Grabeskirche. Aber auch hier streiten sich die christlichen Konfessionen, jeder will Anteil an dem heiligen Ort.

Wir müssen vermutlich lange warten, wenn wir „himmlischen Frieden“ hier auf Erden oder gar an festgelegten Orten herstellen möchten. Deshalb rät das Evangelium, in dem „Unfruchtbaren“ dieses Lebens, ja sogar mitten in den Schreckensszenarien die Augen offen zu halten für Gottes Gegenwart, für Frieden, für Liebe, für gegenseitiges Aufrichten.

Der Rabbi entdeckt Gott in einem weinenden Kind

Das Bethaus war voller Menschen, die auf den Rabbi warteten. Die Zeit verging. Er kam nicht. Eine der Frauen sprach zu sich: „Es dauert wohl noch eine Weile, bis angefangen wird, und ich habe mich so sehr beeilt, und mein Kind ist allein zuhause geblieben. Da will ich doch schnell nach ihm sehen, ob es nicht aufgewacht ist.“ Sie lief hinüber, horchte an der Tür: es war still. Leise drückte sie die Klinke nieder und streckte den Kopf vor. Da sah sie den Rabbi. Er hielt ihr Kind im Arm, dessen Weinen ihn auf dem Weg zum Bethaus hergelockt hatte. Er hatte mit ihm gespielt und ihm vorgesungen, bis es einschlief.

Advent: Die Augen für Gott offenhalten

Der Rabbi war unterwegs zu finden, nicht im Bethaus. Das Heilige ist unterwegs zu finden, nicht an einem festen Ort. Jesus ist unterwegs geboren, nicht im Tempel, nicht in der Klinik. Weihnachten ist unterwegs zu finden, nicht unbedingt am 25. Dezember. Und mein Glück, mein Lebenssinn? Ich werde all das finden, wenn ich mich danach auf den Weg mache und auf die Suche, wenn ich es stets neu lerne, Jesu Lebensart als Maßstab zu nehmen – und auch seinem Kreuz nicht auszuweichen.

Das könnte Advent heißen: Ich mache mich auf die Suche nach dem, der da ankommen will, mitten in meinem Leben. Vielleicht mache ich die Augen ein bisschen weiter auf als sonst: und entdecke IHN in den Menschen, den Aufgaben, den Herausforderungen, den Sorgen, ja sogar in den Leiden auf meinem Weg.

Dietrich Bonhoeffer: „*Niemand besitzt Gott so, dass er nicht mehr auf ihn warten müsste. Und doch kann niemand auf Gott warten, der nicht wüsste, dass Gott schon längst auf ihn gewartet hat.*“

Und wenn Sie möchten, legen Sie in den kommenden Wochen einen Strohhalm in die Krippe für das das, wonach Sie am meisten Sehnsucht haben!